



In Schreibpausen spielt der Kinder- und Jugendbuchautor Thorsten Nesch gerne Gitarre. Seine in deutsch geschriebenen Werke für Erwachsene gibt es allerdings nur als eBook. Jetzt schreibt er auf Englisch einen Roman zusammen mit Blessing Musariri aus Simbabwe, für den er einen Verlag sucht. Foto: Daniel Hengst

# In drei Monaten wurde Hausach zur Heimat

Stadtschreiber Thorsten Nesch lebt für seine Geschichten

**Hausach** (dh). Quasi auf gepackten Koffern sitzt Thorsten Nesch im Hausacher „Molerhiisli“. Vieles verstaut er aber in Paketen, zu viel Fracht um sie mit ins Flugzeug zu nehmen. „Das wird noch ein schöner Sonntagsspaß.“ Es geht zurück nach Kanada. „Für mich ist das meine letzte Heimat in Deutschland“, sagt Thorsten Nesch, der rund drei Monate in der Stadt unter der Burg als Stadtschreiber lebte. Der 46-Jährige hatte das Stipendium im Bereich Kinder- und Jugendbuch erhalten.

„Ich habe viel geschafft und das gute Gefühl, hier so willkommen gewesen zu sein.“ Thorsten Nesch hat sich sofort in Hausach wohlfühlt. An seinem ersten Tag unterhielt er sich mit einem Pärchen, zu dem er sich auf eine Parkbank gesetzt hatte. Der Autor ist begeistert von der Offenheit und Herzlichkeit. Nesch hatte gehofft, entweder einen Roman zu beenden, den er schon sehr weit geschrieben hatte, oder einen neuen Roman in einer Erstfassung zu schreiben. „Das habe ich beides geschafft und habe noch 20 Lieder aufgenommen.“ Die Gitarre ist sein ständiger Begleiter. Auf Reisen in Kanada verdiente er sich sein Geld als Straßenmusiker und lernte seine spätere Frau Marcia, eine Kanadierin, in einer Jugendherberge kennen. So blieb er von 1998 bis 2003 in Kanada, wo auch der erste Sohn geboren wurde. Kanada ist seit vergangenem Jahr wieder die Heimat der Familie.

Hausach wird der Autor in guter Erinnerung behalten. Denn dort schrieb er zudem die Kurzgeschichte über den Weih-

nachtsmann, die beim Verlag so gut ankam, dass er diese in einer größeren Fassung publizieren will. „Daran habe ich auch schon weitergearbeitet.“ Seine Lesungen und Werkstätten galt es in dieser Zeit vorzubereiten und zu halten. Der in Solingen Geborene hatte zudem die erste Poetik-Dozentur des Hausacher LeseLenzes und der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe inne: ein Mammutprogramm.

**Qualität ist wichtig:  
„Ich atme Literatur“**

„Das ist eigentlich genug für ein Jahr, es ist aber möglich abseits des Alltages“, so der dreifache Familienvater. „Ich konnte gut durchschreiben.“ Im „Molerhiisli“ hat es keine Rolle gespielt, wie lange und wann er schreibt. Selbst wenn es abends einmal laut wurde, er an seinen Liedern arbeitete, war das kein Problem. Zuletzt in Leverkusen war das noch anders gewesen. Dort ging es morgens um 6.30 Uhr los, mit einer Tasse Kaffee und zwei Broten. Dann ging es hinauf unter das Dach bis abends. „Ich mag keine Zeitverschwendung. Meine Ordnung basiert darauf, dass ich zu faul bin, etwas zu suchen.“ Da ordnet er sich selbst unter. Als gelebten Luxus empfindet es Nesch, täglich mit der Familie zu Mittag zu essen, möglichst italienisch.

Thorsten Nesch mag gute Literatur. Da kommt es nicht nur auf die Interpunktion und den Spannungsaufbau an. „Die Geschichte muss stimmen. Jugendliche würden nie sagen, das ist ein schöner Platz, um Wein zu trinken. Ein Autor denkt viel-

leicht so, Jugendliche sicher nicht.“ Zu oft findet er aber solche Fehler. Die Geschichte steht im Vordergrund und alles muss stimmig sein. Nesch sagt über sich: „Ich atme Literatur.“ Die Qualität ist ihm wichtig und dafür übt er Verzicht. „Wir haben kein Auto, das ist zu teuer.“ Von seinen Büchern kann er erst seit wenigen Jahren leben. Seine Kleider holt er im Second-Hand-Geschäft. Mehr sei nicht möglich. „Wenn jemand zu mir kommt und sagen würde, schreib einen Roman für Frauen ab 40, das würde ich ablehnen. Dafür habe ich nicht Pizza ausgefahren. Die Geschichte, die ich gerade im Kopf habe, ist die beste.“ 15 Jahre lang jobbte er, um Schreiben zu können. Nesch kommt aus keiner Künstlerfamilie, so war es klar, dass eine solide Berufsausbildung anstand. Sozialversicherungsfachangestellter hatte für ihn keine Zukunft. Schon in der Schule hatte er angefangen, Kurzgeschichten zu schreiben. Um studieren zu können, jobbte er. Zum Schreiben war dann zu wenig Zeit. Das Studium gab er auf. Künftig verkaufte er CDs, war in einem fahrenden Würstchenwagen auf Tour, arbeitete im „Pentagon“, wo er kellnerte, schrieb Kulturartikel, arbeitete fürs Radio und fürs Fernsehen, um schreiben zu können.

Hausach war Luxus. „Wenn ich im April/Mai für meine Lesungen durch Europa reise und es sich ergibt, dann werde ich hier sicher auch uneingeladene Station machen. Hausach ist meine letzte Heimat in Deutschland geworden.“

Daniel Hengst